

Predigt zu Christi Himmelfahrt **Gesprochene Sprache: Mundart**

Liebe Gemeinde,

kaum ein kirchlicher Feiertag im Jahreskreis findet so wenig Beachtung, geschweige denn so wenig Andacht und Verständnis wie das Fest von Christi Himmelfahrt, im Volksmund kurz und bündig „Auffahrt“ genannt.

Kurz und bündig lauten darum auch die meisten Antworten von den Leuten, wenn man sie danach fragt, was ihnen „Auffahrt“ bedeute.

Ein Tag mit erhöhtem Verkehr auf der Strasse, sagen die einen, ein freier Wochentag zum Wandern, Besuche machen, Ausflügeln oder daheim im Garten sitzen, sagen die anderen, vielleicht ein Tag in der Badi, wenn es warm ist - jedenfalls ein Tag, wo ein Grossteil von der Bevölkerung frei hat und irgendwo unterwegs ist.

Unterwegs ist man auch in vielen Dörfern und Städten auf traditionellen Ausmärschen, Umritten, Prozessionen oder Umzügen den Gemeindegrenzen entlang.

Besonders katholisch geprägte Regionen wie das nahe Beromünster pflegen an Auffahrt alljährlich Bannumgänge oder Bannumritte - sofern einem nicht gerade eine Pandemie einen Strich durch die Rechnung macht.

Sogar zu Zetzbu hat es -
so habe ich mir sagen lassen -
bis vor einigen Jahren den Brauch von einem alljährlichen
„Ausmarsch“ gegeben.

Auf Einladung vom Turnverein haben in der Anfangszeit nur Männer, dann mit der Zeit auch Frauen und schliesslich ganze Familien daran teilgenommen und am Abend die gemeinsame Wanderung mit einem fröhlichen Grillfest in der freien Natur ausklingen lassen.

Gerne erinnere ich mich an die „Banntage“ in den Baselbieter Dörfern Wintersingen und Nussdorf, wo ich meine erste Pfarrstelle gehabt habe.

Die Bevölkerung hat sich jeweils auf dem Dorfplatz versammelt und ist nach einer Rede vom Bürgergemeindepräsident mit Fahnen, Gewehrschüssen und Blasmusik feierlich losmarschiert – die Männer mit obligatem Fliederstrauß auf dem Hut und mehrheitlich bereits ordentlich angeheitert vom frühen Bier- und Weissweingenuss.

Auf halbem Weg hat es einen Halt gegeben mit Getränkeauschank auf Kosten von der Gemeinde.

Während Jung und Alt ihren Durst gelöscht haben, hat der (damals noch junge) Pfarrer in lockerer Form ein paar besinnliche Worte an die Festgemeinde gerichtet.

Das Ziel vom alljährlichen Umgang ist die Waldhütte gewesen. In Gruppen hat sich die bunte Volksschar an Grill- und Feuerstellen gesetzt, den Proviant aus den Rucksäcken gekramt und zufrieden ihre Würste und Steaks über dem Feuer gebrätelt.

Es ist fröhlich getrunken und gegessen, diskutiert und gelacht worden, die Kinder haben Spiele gemacht, und wie man sich denken kann, haben einige Festteilnehmer erst spät in der Nacht und mit bedenklicher Schräglage den Heimweg zurück ins Dorf gefunden gehabt!

So heiter und feuchtfröhlich Banntage, Bannumritte oder Ausmärsche vielerorts auch begangen werden, liebe Gemeinde, so wenig haben sie letztendlich mit der Bedeutung zu tun, wo sich hinter dem kirchlichen Festtag „Christi Himmelfahrt“ verbirgt.

Auch wenn es – wie kürzlich jemand aus unserer Gemeinde treffend gesagt hat – zwischen Himmel und Erde so vieles gibt, wo wir nicht erklären und nur darüber staunen und dafür dankbar sein können:

Die „Auffahrt“ – vierzig Tage nach Ostern und zehn Tage vor Pfingsten – ist ein Ereignis mit Erklärungsbedarf!

Die Evangelien berichten mehrfach und zum Teil recht unterschiedlich über den Tag, an dem der Auferstandene von seinen Jüngerinnen und Jüngern Abschied genommen und als Herrscher vom All seinen Platz im Himmel eingenommen hat.

Die kürzeste Fassung ist im Markusevangelium zu finden:

Nachdem Jesus, der Herr, das zu den Jüngern gesagt hatte, wurde er in den Himmel aufgenommen.

Er setzte sich an die rechte Seite Gottes.

Wenn wir das Wort „Himmel“ hören, denken wir vielleicht zuerst an den Himmel, wo über uns ist:
an die Weite vom Firmament, an Wolken, Luft und Wind, Sonne, Mond und Sterne,
an die unendlichen Räume vom Weltall und seine unvorstellbar weit entfernten Planetensysteme und Galaxien.

Der Himmel, in den Jesus aufgefahren ist, ist aber nicht ein Ort über den Sternen, irgendwo im Universum.

Der Himmel, wo Jesus darin aufgenommen worden ist, ist etwas noch Größeres, etwas hochgradig Lebendiges und der Bewunderung wert: Der Himmel ist der Raum, wo der Mensch Platz findet bei Gott - der „Ort“ von der lebendigen Gemeinschaft von Schöpfer und Geschöpf, wo bildlich gesprochen die Sonne nie untergeht und es kein Leid und keine Tränen gibt.

Jesus Christus hat uns diesen Himmel erschlossen.
Seine Hingabe am Kreuz und die Auferstehung am Ostermorgen haben einen neuen Zugang zu Gott verschafft.

Nicht Hass, nicht Gewalt und Zerstörung, nicht Sünde und auch nicht der Tod haben das letzte Wort im wirren Geschehen von dieser Welt. Das letzte Wort hat die Liebe, wo von Gott kommt und zu Gott führt, und in dem Masse, wie wir in der Liebe unterwegs sind, gehen wir auch auf den Himmel zu und treten einst voll Glück in ihn ein.

Wenn wir Christi Himmelfahrt verstehen wollen, dürfen wir also nicht nur an den Himmel *über* uns denken, sondern vielmehr an den Himmel *in* uns, den geistig-seelischen Bereich, wo Gottes Geist in uns wohnt und Glauben, Hoffnung und Liebe in uns bewirkt.

Der Himmel aber, wo die Bibel meint, fängt im Kleinen, Verborgenen, Unscheinbaren, ganz und gar Bodenständigen und Menschlichen an.

In diesem Zusammenhang wird vom bekannten Kirchenvater ANTONIUS folgendes Wort überliefert:

„Wenn du siehst, dass ein junger Mensch mit seinem eigenen Willen nach dem Himmel strebt, halte seine Füße fest, ziehe ihn nach unten, denn es hat für ihn keinen Nutzen.“

Heb ihn fest an den Füßen, diesen „Himmelsstürmer“, stelle ihn auf seine Beine, lass ihn ankommen in der Wahrheit von seinem Leben im *Hier und Jetzt*, wenn er nach Höherem streben will.

Es ist wie beim Aufstellen von einer Leiter:
Sie kann noch so hoch sein:
Wenn sie nicht stabil auf dem Boden steht, ist der Misserfolg vorprogrammiert.

Die Leiter zum Himmelreich muss ganz im alltäglichen Leben stehen. Sie ist in der menschlichen Seele verborgen – in der Seele, wo so oftmals verzagt ist, angefochten, verdunkelt und voller Fragezeichen.

Die Leiter zum Himmelreich steht auf dem Boden von der Demut. Wir können ihre Stufen nur erklimmen, wenn wir uns selber, unsere Mitmenschen und die Umwelt mit den Augen von der Einfachheit und Nächstenliebe betrachten.

„Wenn du siehst, dass ein junger Mensch mit seinem eigenen Willen nach dem Himmel strebt, halte seine Füße fest, ziehe ihn nach unten, denn es hat für ihn keinen Nutzen“ -
warum?

Weil Gott uns aus Erde gemacht und uns in diese Welt gestellt hat, so wie sie ist, damit wir unser Leben in ihr leben, es genießen, meistern und sinnvoll nutzen.

Wir sollen uns zwar auf das, wo im Himmel ist ausrichten und - wie Jesus sagt - nicht Schätze auf Erden, sondern Schätze im Himmel sammeln, aber das kann nur gelingen, wenn wir mit beiden Beinen auf dem Boden von der *conditio humana*, den realen Umständen vom Menschsein, stehen, statt den Kopf irgendwo in den Wolken zu haben.

Es ist wohl eine von den schönsten und bedeutsamsten Seiten vom christlichen Glauben, dass das Menschsein auf Erden durch die Menschwerdung von Gott eine unüberbietbare Würde bekommen hat. Eine Religion, wo nicht der Mensch sich zu Gott, sondern Gott sich zu einem Menschen macht, ist eine Religion von der ausgesprochenen Menschlichkeit und Humanität, und es ist vielleicht kein Zufall, dass ausgerechnet im Begriff von der Humanität das lateinische Wort für „Erde“ darin versteckt ist: „humilis“ kommt von „humus“ und meint sowohl „aus Erde gemacht“, „irdisch“ wie auch „demütig“, einfach, massvoll, hingebungsvoll.

Liebe Gemeinde,
Auffahrt, so haben wir gehört, stellt einen Abschied dar. Jesus verlässt seine Jünger und kehrt zurück zum Vater. Gleichzeitig ist Auffahrt aber auch ein Neuanfang: ein Neuanfang in der Beziehung zu Jesus Christus, dem Auferstandenen.

Die Beziehung ist am „Auffahrtstag“ ja nicht abgebrochen oder zu Ende gegangen,
im Gegenteil, sie hat sich intensiviert.
Sie hat gewissermaßen neue Dynamik und neue Dringlichkeit auf einer höheren Ebene bekommen.

Der Auferstandene hat seine Kirche nicht alleine gelassen. Er hat sie vielmehr ganz an sein Herz genommen und die Form von seinem Für-Sie-Dasein verändert, indem er vom lokal beschränkten, sichtbaren physischen Dasein zum allgegenwärtigen, unsichtbaren Dasein im Heiligen Geist übergegangen ist!

Vergessen wir nicht:

Die Reihenfolge von Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten, wie sie in den Evangelien überliefert wird und sich im Bewusstsein von der Christenheit festgelegt hat, ist im Grunde genommen nur ein einziges, in sich schlüssiges Heils-Ereignis.

Christus wird von den Toten auferweckt.

Er erscheint seinen Jüngerinnen und Jüngern und gibt ihnen zu verstehen, dass er lebendig ist und dass seine Sache weitergeht. Bevor er in den Himmel zurückkehrt, schenkt er ihnen den Heiligen Geist als Tröster und Beistand.

Auferstehung, Auffahrt und Ausgießung vom Heiligen Geist gehören zusammen und sind eins.

Gott erfüllt damit ein zeitloses Versprechen:

ICH BIN BEI EUCH ALLE TAGE BIS ZUM ENDE DER WELT.

Gott ist allgegenwärtig und doch geheimnisvoll verborgen.

Sein Geist erfüllt Höhe, Weite, Tiefe, Breite und die unendliche Offenheit vom Universum.

Sein Geist schläft im Stein, atmet in der Pflanze, träumt im Tier, erwacht im Menschen.

Gott ist da, allerdings ohne im Stein, in der Pflanze, im Tier oder im Menschen vollends aufzugehen, weil er unendlich grösser ist als alles Erschaffene, mächtiger als alles, wo wir mit Sinnen und Verstand erfassen können.

Gott erfüllt und umgibt auch uns mit seiner Gegenwart.

Er ist da - im Gebet, in der Arbeit, im Spiel, in der Liebe, in der Freude am Dasein.

Er ist da - in den Wirren und Traurigkeiten vom Leben, in Schmerz, Ohnmacht und Leid.

Sowenig er uns in Konflikten, Spaltungen oder innerlichen Sackgassen alleine lässt, sowenig lässt er es zu, dass wir in Gleichgültigkeit, Desinteresse oder Selbstgefälligkeit versinken.

Gott mahnt uns, ihn nicht zu vergessen, sein Wort zu bewahren und weiterzugeben und auf seinen Wegen zu gehen.

Nachdem Jesus, der Herr, das zu den Jüngern gesagt hatte, wurde er in den Himmel aufgenommen.

Er setzte sich an die rechte Seite Gottes.

Die Jünger zogen los und verkündeten überall die Gute Nachricht. Der Herr war mit ihnen am Werk und bestätigte ihre Worte durch viele wunderbare Zeichen.

Der Herr war mit ihnen am Werk:

Damit ist zum Schluss noch einmal alles gesagt, was zum Verständnis von Christi Himmelfahrt vielleicht noch gefehlt hat:

Wo wir wie die Jüngerinnen und Jünger „losziehen“, ins Leben gehen und unser Leben nach dem ausrichten, wo im Himmel ist und zum Himmel führt,

da dürfen wir trotz Durststrecken, Widerständen und Rückschlägen darauf vertrauen, dass Gott „mit uns am Werk“ ist und uns immer wieder Zeichen von seiner allumfassenden Kraft und wunderbaren Allgegenwart schenkt.

Amen.